

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 7

Artikel: Lob des Gartens
Autor: A.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

freshner getauchten Wattebausch wahre Wunder der Verwandlung, Erfrischung und Verjüngung. Die wohltuende Wirkung einer solchen Behandlung oder einer Gesichtsmassage teilt sich dem ganzen Körper mit; man fühlt sich plötzlich von innen heraus wieder frisch und sieht nun auch, mit einer diskreten Ergänzung von Gesichtscrème und Puder, wirklich viel besser aus.

Eine weitere Aeusserlichkeit wage ich zu empfehlen: Die Lehrerin kleide sich gut, mit hübscher Wäsche und mit fleissig gelüfteten, oft gewechselten Kleidern. Der ganze Mensch hält besser zusammen, wenn er gut besorgt und — in aller Einfachheit — frisch und gefällig gekleidet ist. Es geht von diesen Aeusserlichkeiten eine feine, angenehme Wirkung nicht nur auf die Schüler aus, sondern wir spüren sie zu unserm eigenen Vorteil an uns selber. Nur bitte, nicht sein Altern mit Knoblauch bekämpfen! Ich stand Qualen aus neben einer Lehrerin, bei der Knoblauchduft und Parfüm einander zu überschreien suchten.

Am schönsten und besten aber bleiben wir jung, wenn wir auf die richtige Art alt zu werden verstehen. Feine, alte Frauen zu werden, deren Züge von innen erhellt, deren Gesichter vom Leben geprägt und herausgearbeitet worden sind, wünsche ich uns Jungfern allen. Mü.

Lob des Gartens

Drum schaffe ich so gern im Garten,
Hol mir Geduld und Zuversicht:
Ein jedes Pflänzchen lehrt mich warten,
Es reift einmal und täuscht mich nicht.
M. Baiter.

Eine Quelle des innern Glückes, der Besinnung und der Kraft liegen in diesen einfachen Worten.

Ich hatte schon von frühester Kindheit an das grosse und seltene Glück, mitten in der Großstadt in einem Garten aufzuwachsen. Die Liebe zur Natur und zum Gärtnern haben schon damals Wurzel gefasst. Aber meine Gefühle zu Vaters Garten waren in jener Zeit noch recht unpersönlich. Man tollte herum, man spielte, man bebaute sein Miniaturgärtlein von 1—2 Quadratmeter. Ich wuchs im und mit einem Garten auf, es war mir nicht bewusst, wie bedeutungsvoll alles für mein späteres Leben war.

Die Jahre in der Fremde liessen es mich ahnen. Da dachte ich zwischen grauen Stadtmauern oft heimwehkrank und sehnsüchtig an die lauschigen Plätzchen im Jugendparadies.

Dann kam eine Phase meines Lebens, wo alle Freizeit meines Berufes für Sport angewendet wurde. Tennis, Skifahren und Schwimmen schienen mir das wichtigste. — Ich Tor, wie eitel und oberflächlich! Ich musste erst durch viel Leid und Sorge, bis ich zur Erkenntnis kam, wie alles dies so unwichtig ist. Unruhig und unglücklich mietete ich mir am Waldesrand eine Are Pflanzland. Wie eine Verzweifelte begann ich es urbar zu machen. Viel Herzeleid und auch stiller Zorn sind da für immer in die dunkle Erde verarbeitet worden.

Die grobe physische Arbeit, das Misten und Wenden der Scholle, haben mir Ruhe, Gelassenheit und das seelische Gleichgewicht wieder geschenkt.

Ich bin keineswegs bäuerlicher Abstammung; aber ein Glücksgefühl, eine innige Verbundenheit mit der Erde durchströmt mich, wenn ich den

Boden bearbeiten darf. Wie wundervoll duftet zum Beispiel die frisch gewendete, grobschollige Erde im Frühling und Herbst !

Kann ein Bauer stolzer über seine Felder schreiten, als ich über *meinen* Grund und Boden !

Huggenbergers Worte, die man in der Schule oft gedankenlos herunter sprach :

« Und sind wir Knechte der Arbeit nur,
Wir kommen dem heimlichen Glück auf die Spur »

haben Sinn für mich bekommen.

Das heimliche Glück kann sogar nur ein über Nacht aufgeblühtes Röslein sein, oder etwas Neues, Ungeahntes, das mich plötzlich überrascht. Wenn ich nur einen Teil dieser innern Freude- und Kraftquellen an meine Schüler weitergeben darf, dann ist der Sinn und Zweck meines Gartens erreicht.

Was uns Lehrern am meisten vonnöten ist : Geduld, Ausdauer und Warten lernt man beim Bebauen des Bodens. Da gibt's kein Hasten und Drängen in der Natur. Alles will seine Zeit zum Reifen.

Oft vergleiche ich meine zarten Pflänzchen mit den mir anvertrauten Kindern. Auch da gibt es Spezies aller Arten, eigenwillige, Sonderlinge, langsame, rasche und solche, die besonderer Liebe bedürfen. Und wir haben unsere eigene, geheime Sprache miteinander, die niemand versteht.

Warum hast du uns so lang im Stiche gelassen ? trauern nach meinen Ferien in der Ferne die zarten, verdorrten Setzlinge. Ein paar Tage der liebevollen Pflege, und sie heben dankbar die Köpfchen.

Haben wir uns nicht angestrengt, zu wachsen, um dir Freude zu machen ? protzen die strahlenden Sonnenblumen.

Ich bin überzeugt, die glutroten Dahlien sind mir zuliebe schon anfangs August aufgeblüht. Auch das Unkraut hat sich mächtig angestrengt, mich zu überraschen. Ich schimpfe : « Ein Chaos ist das », und doch beseelt mich ein Gefühl der Geborgenheit und des Heimatgedankens. Mit einem selbst-angebauten Stück Land, und sei es noch so klein, kann man sich nie ganz einsam fühlen.

Im Herbst, wenn ich den Garten der Winterruhe übergebe, bin ich ganz traurig; im Winter träume ich ihm entgegen. Ungeduldig, voll neuer Wünsche und Pläne will ich an den ersten, milden Vorfrühlingstagen hinauf; wenn ich könnte, würde ich die Krokus und Schneeglöcklein mit meinen Augen schon herausbohren. Ach, es warten ja für den Gartenfreund so viele ungeahnte Freuden — aber manchmal auch kleine Ärgernisse. Es ist ja ganz menschlich, dass über Nacht vielleicht einmal die Erdbeeren verschwinden oder die Hühner des Nachbars ihre Orientierung verloren haben ! Wer immer sich mit einem Garten abmüht, der lese Karel Capeks : « Das Jahr des Gärtners » (Bruno Cassirer, Verlag, Berlin). Es ist von einem göttlichen Humor.

Viel Köstliches bietet mir meine Umgebung, und ich habe eine seltene Gelegenheit, Menschenstudien zu machen. Es sind meist Gärten von ältern, arbeitslosen Männern, die ihre ganze Passion in das Stücklein Erde hineinlegen.

Kopfschüttelnd gucken die Nachbarn in meine blühende Wildnis. Bei ihnen ist alles so schön geordnet und eingeteilt, auch spielt begreiflicherweise der Gemüsebau die Hauptrolle. Wer weiss, ob nicht allzubald der

grausame Materialismus mich zwingt, mein Blumenparadies in einen Kartoffelacker umzuwandeln! Aber auch das wird schön sein und mir Freude machen.

Mit grösster Vorsicht verheimlichte ich im Pflanzland meinen Beruf. Man will nichts Besseres sein, um ja keinen Neid zu erregen. Langsam ist es aber mit den Jahren doch durchgesickert, und so ganz vollwertig werde ich nie genommen.

Ganz unbegreiflich und unfasslich ist es, wenn die Lehrerin im Arbeiterüberkleid Mist verzettelt oder selber umsticht.

Ihre Gedanken zu lesen ist dann nicht schwer. « Wie kann man nur so dumm sein, wenn man es so schön haben könnte nach frühem Feierabend! » und ähnliches mehr.

Mit wissenden, kundigen Augen schaut man über den Zaun in Nachbars Garten hinüber. Es gehört auch zur Schönheit des Alltags, fremde Gärten zu bestaunen, einen andern Menschenschlag zu studieren.

Meinem alten Italienerfreund hat der Tod nun den Spaten für immer aus den müden Händen genommen. Er soll sich noch kindlich auf den Frühling und sein Land gefreut haben. Nun kann er seine Lilien nicht mehr im Sommerwind schwanken sehen.

Ein tröstlicher Gedanke liegt im alten, wuchtigen Volkslied Schnitter Tod :

Werd' ich auch verletzt, so werd' ich versetzt
in himmlischen Garten, auf den wir alle warten.

Freue dich, schön Blümelein!

A. Sch., Zürich.

Plauderei über die „Lebendige Schule“ der LA

im Schosse der Elementar-Konferenz des Kantons Zürich

O ja, die Landi und die lebendige Schule! Wieviel Freude habe ich dort mit meinen Kindern erlebt! — Aber wie weit weg ist dies alles gerückt worden durch das, was uns seit Monaten innerlich und äusserlich beschäftigt!

Seit der Mobilisation teile ich mein Schulzimmer mit den Feldgrauen in der Weise, dass ich tagsüber darin unterrichte und es abends einer Kompanie Soldaten als gemütliche Stube einrichte und gleichzeitig als Soldatenmutter für ihr leibliches Wohl und gute Stimmung Sorge. — Nun werden Sie verstehen, dass ich anfänglich daran zweifelte, Zeit zu finden für die Vorbereitung eines Referates. Ausserdem fällt es mir schwer, über etwas, das ich so im Stile: « Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt » ohne grosse methodische Ueberlegungen einfach getan, hinterher noch geschickt zu reden.

Eine gewisse Dankbarkeit der « lebendigen Schule » und all denen gegenüber, die mich dort mit meinen Kindern in Liebe aufgenommen, zwang mich, nun doch eine kleine Erinnerungsskizze vor Ihnen aufzurollen.

Als man im Dorf hörte, dass ich mit den *Erstklässlern* in der Landi Schule halten wolle, gab es neben den Erfreuten auch eine grosse Anzahl Entsetzte. — « Wie getrauen Sie sich bloss! » hiess es, « die können ja noch nichts! » — Ja eben, gerade deswegen sollen *die* mit. Da kann man zeigen, wie man es anstellt, damit sie mit der Zeit etwas können! »